

Ein hohes Gut für die seemännisch interessierte Jugend, ein hohes Gut für die Marine: Die Wehrpflicht

Erhard Rosenkranz

Der wehrpflichtige deutsche Marinesoldat ist seit Jahrzehnten Mitgestalter unserer maritimen Welt. Nicht nur, dass er in fremden Häfen als Botschafter in Blau zur Pflege internationaler Partnerschaften beiträgt, er wird durch seinen Dienst auch zu einem Mitglied desjenigen Teils der Gesellschaft, welcher maritimes Verständnis entwickelt und befördert.

Er lernte und lernt die Bedeutung der Meere als Einsatzgebiete kennen. Er nahm einst wahr, dass die Bündnisverteidigung im Kalten Krieg auch eine Verteidigung Deutschlands von außerhalb bedeutete, und er registriert heute, dass die Interessen des Landes und der europäischen Union zum großen Teil in weit entfernten Regionen verteidigt werden müssen. Er bekommt durchaus authentisch vermittelt, dass Multinationalität ein sicherheitspolitisches Markenzeichen aller Marinen ist.

Die mehr oder weniger bewusste Wahrnehmung dieser großen Zusammenhänge – ein eher abstraktes Gut für die maritim orientierte Gesellschaft – geht einher mit einer sehr konkreten Wertschöpfung unserer Wehrpflicht: Sie prägt Charakter, Gemeinsinn und Selbstbewusstsein der seemännisch interessierten Jugend.

Grundsteine hierfür sind die folgenden Tatsachen: Der wehrpflichtige Marinesoldat ist als Besatzungsmitglied an Bord Inhaber einer festgelegten Rolle und insofern seinen Kameraden, die als Zeitsoldaten dienen, gleichgestellt. Wie bei den anderen Mannschaftsdienstgraden ist sein Selbstverständnis dadurch geprägt, dass er gebraucht und gefordert wird. Vom »Seeklar machen« bis zum Befehl »Besatzung auf Gefechtsstation« gibt der prozessorientierte Rollendienst an Bord auch dem Wehrpflichtigen die Gewissheit, für die Sicherheit von Schiff und Besatzung wichtig zu sein. Dass er damit auch für den jeweiligen Auftrag des Schiffes hohe Bedeutung hat, leuchtet ihm ein. Dies um so mehr, als Marine und Schiffsführung ihm dieses regelmäßig bescheinigen.

Entsprechend verständnislos reagierten denn seinerzeit auch diejenigen Wehrpflichtigen, welche plötzlich nicht mit auslaufen durften, weil ein sog. mandatiertes Auslandseinsatz von ihnen verlangte, von der bereit-

willigen Erfüllung ihrer Pflicht Abstand zu nehmen. Auch Marine und Flotte sahen sich unvermittelt vor die Notwendigkeit gestellt, bei der eiligen Neuzusammensetzung der Besatzungen improvisieren zu müssen.

Inzwischen dürfen wenigstens die freiwillig Längerdienenden zu besonderen Auslandsverwendungen herangezogen werden, wenn sie sich schriftlich dazu bereit erklären. Aus Sicht der Marine ist es in der Tat verantwortbar, dass alle Wehrpflichtigen bei Einsätzen im Rahmen der Konfliktverhütung oder auch des Kampfes gegen den Terrorismus an Bord bleiben und dort ihren Mann stehen. Schließlich sind sie genauso gut ausgebildet wie die Zeitsoldaten in der Laufbahn der Mannschaften, sei es im seemännischen Dienst, im technischen, im Operations- oder im Waffendienst. Die Bedeutung ihres Einsatzes ist für die Wehrpflichtigen der Marine absolut glaubwürdig, da sie mitverantwortlicher und damit integraler Bestandteil einer Besatzung sind. Sie fühlen sich dadurch als Leistungsträger ernst genommen, sie sind sich ihres Wertes bewusst.

Ob nun der Einzelne dabei lediglich einen kurzen Einblick in das Berufsleben eines Seemanns mitnimmt oder ob er sich von der See und ihren Aufgabenstellungen faszinieren lässt, alles in allem zeigt die Wehrpflicht in der Marine den jungen Leuten ein Spektrum von Chancen in der maritimen Welt von heute auf. Sie ist damit fürwahr ein hohes Gut für die entsprechend aufgeschlossene Jugend unseres Landes. Letztlich wirkt sie dadurch auch positiv auf den Arbeitsmarkt.

Schließlich soll an dieser Stelle ein seit jeher als sehr wichtig eingestuftes Argument wiederholt werden: Die Wehrpflicht ist ein hohes Gut auch der gesamten Gesellschaft insofern, als sie eine Kontrollfunktion gegenüber den Entwicklungstendenzen innerhalb der Streitkräfte hat.

Und wie sieht es mit dem Nutzen der Wehrpflicht für die Marine aus?

Kurz gesagt, sie ist von den Anfängen der Bundeswehr an und durchgehend bis heute ein Erfolgsmodell geblieben. Dies trotz der vielen politischen Änderungen an den Einzelheiten wie Dauer und Einberufungspraxis, trotz der wechselnden gesellschaftlichen

Wertschätzung der Soldaten und der unterschiedlichen Verweigerungsraten, trotz der Diskussion um Wehrgerechtigkeit und Verfassungsmäßigkeit der neuen Aufträge, schließlich auch trotz des immer wiederkehrenden dümmlichen Vorurteils, unter der Wehrpflicht leide die Professionalität der Truppe. Für die kleinste Teilstreitkraft gab es immer eine ausreichende Zahl »Marinewilliger« und sie konnte dieses Potenzial stets nutzen. Die Marine ist seit je und ohne Unterbrechung dankbar für die Chancen, welche sie mithilfe der Wehrpflicht für ihre Personallage nutzen konnte. Sie nutzt sie unvermindert auch heute: Etwa 22 Prozent ihrer Offiziere des Truppendienstes wurden aus dem Potenzial der Grundwehrdienst leistenden gewonnen. 16 Prozent der Offiziere des militärfachlichen Dienstes und etwa 25 Prozent der Zeit- und Berufssoldaten bis zur Ebene der Portepreeunteroffiziere sind ursprünglich als Wehrpflichtige in die Marine eingestiegen. Etwas mehr als die Hälfte der freiwillig länger Dienenden waren zuvor Grundwehrdienst leistende.

Die Wehrpflicht trägt somit erheblich dazu bei, die maritimen Fähigkeiten der Bundeswehr zu erhalten. Dazu noch einige Zahlen: Neben etwa 3.000 Mannschaften SaZ dienten letztes Jahr knapp 2.000 Grundwehrdienst leistende und ungefähr 1.600 freiwillig länger Dienende in der Marine. Mehr als 1.000 dieser 2.600 Wehrpflichtigen waren an Bord eingesetzt. Dies entspricht in etwa der Hälfte aller Dienstposten für Mannschaftsdienstgrade. 66 Prozent von ihnen hatten einen Beruf, 58 Prozent einen Realschulabschluss, und 46 Prozent hatten beides. Die Marine nutzt also konsequent das eingebrachte Potenzial an Wissen, Können und Kreativität. Sie zeigt sich zufrieden mit dem Umstand, dass Grundwehrdienst leistende nach ihrer allgemeinmilitärischen und ihrer militärfachlichen Ausbildung immerhin noch sechs Monate an Bord zur Verfügung stehen, freiwillig länger Dienende durchschnittlich 16 Monate.

Was eine Höherqualifizierung während des Wehrdienstes anbelangt, welche zivilberuflich nutzbar ist, kann die Marine in der kurzen Zeit und angesichts der Anforderungen durch die Einsätze keine Wunder vollbringen. Die jungen Marinesoldaten werden sich aber anhand vieler ihrer Kameraden bewusst, dass sie im Fall ihrer Verpflichtung als Zeitsoldat bei der Marine beachtlich gute Voraussetzungen für eine spätere Bewährung auf dem Arbeitsmarkt erwerben können.

Nur Vorurteile und das Hereinfallen auf eine Mode gefährden das Erfolgsmodell Wehrpflicht

Das Votum der Marine für die Wehrpflicht kann in vielen Punkten von der gesamten Bundeswehr übernommen werden, dies um so mehr, als sich nunmehr auch Heer, Luftwaffe und Sanität immer mehr global und an

Kommentar aus maritimer Sicht

Bündnispartnern orientiert gefordert sehen, wie es die Marine im Wesentlichen seit je tut. Auch diese Teilstreitkräfte sind in Bezug auf ihre Zukunftsfähigkeit ganz offensichtlich auf die Wehrpflicht angewiesen. Auch sie wollen nicht von unendlich hohen Kosten für die Personalwerbung abhängig werden, was wiederum ihre Investitionsmöglichkeiten erheblich schmälern dürfte. Schließlich ist kaum anzunehmen, dass der Verteidigungsetat zum Zwecke der Anwerbung von Personal entsprechend aufgestockt werden würde.

Nun, da im Januar höchst richterlich festgestellt wurde, dass die Einberufungspraxis der Bundeswehr grundgesetzkonform ist und dass von einer Verletzung der Wehrgerechtigkeit nicht die Rede sein kann, müsste eigentlich jedem wirtschaftlich denkenden Bürger dieses Landes klar sein, dass es rational nur noch Gründe für die Beibehaltung der Wehrpflicht gibt. Es sei denn, er wünscht sich

klamm heimlich das generelle Absinken der Bundeswehr in die völlige Bedeutungslosigkeit innerhalb unserer an Wahlschlagern orientierten Politik. Oder er frönt dem Vorurteil, welches dem heutigen Zeitgeist gemäß fröhliche Urstände feiert, dass nämlich nur eine Berufsarmee den politischen Anforderungen der Zukunft gewachsen sei. Woher nehmen die Verfechter dieser Ansicht eigentlich ihre Argumente? Etwa von ihrer Kenntnis der inneren Zustände bei denjenigen Streitkräften unserer Verbündeten, welche die Wehrpflicht abgeschafft haben? Deren militärische Spitzen würden größten Teils, wie es heißt, alles geben, könnten sie zur Wehrpflicht zurückkehren. Es stünde denjenigen unserer Politiker, die sie einer modischen Argumentation folgend demnächst gerne abschaffen würden, gut zu Gesicht, würden sie sich vor ihrer Entscheidung auf den Schiffen und Booten unserer Marine ein genaueres Bild machen.

Ist es etwa der Zweifel, ob Auslandseinsätze unter Beteiligung der Wehrpflichtigen mit unserer Verfassung zu vereinbaren sind, der diese Besserwisser umtreibt? Dies, obwohl im Fall, dass daran etwas wäre, die deutschen Gerichte längst für Klarstellung gesorgt hätten?

Nein, bei Kenntnis aller Zusammenhänge – der juristischen, der gesellschaftlichen, der volkswirtschaftlichen und der militärischen – kann die Wehrpflicht nur unser Erfolgsmodell bleiben. Alles andere hieße, leichtfertig sträflichen Vorurteilen oder modischen Trends nachzugeben. Haben wir doch gerade jetzt, nach den vielen Schrumpfungsprozessen, welche die Wehrpflicht erlitten hat, eine Situation, in der alle direkt und indirekt Betroffenen, d.h. die Grundwehrdienst leistenden, die Zivildienst leistenden und die Institutionen, die beider bedürfen, mit nur ganz wenigen Ausnahmen zufrieden sind. Ein höheres Maß an politischer Ausgewogenheit ist doch kaum vorstellbar! 